

## **Predigt zu Galater 5, 22 I**

*„Die Früchte des Geistes – Freude und Friede“*

Womit kann ich beim anderen punkten? Wodurch kann ich ihn beeindrucken, ihn für mich einnehmen, womit verbessere ich meine Stellung? Diese Fragen können, je nach Kontext, sehr unterschiedlich beantwortet werden.

Als Ehemann ist es sicherlich nicht von Nachteil, der Dame des Hauses Blumen mitzubringen. Unaufgefordert. Auch gerne ohne eigentlichen Anlass. Oder Frühstück ans Bett. Die Kinder übernehmen, wenn gerade der Bär stept. Die Tür aufhalten.

Als Arbeitnehmer kommt es beim Chef gut an, wenn man angemessen bekleidet, pünktlich und motiviert auf der Arbeit erscheint. Es ist gut, wenn er mitbekommt, dass man arbeitseifrig und produktiv ist. Wenn man seine Arbeit nicht nur als lästige Pflicht sieht, sondern sie mit einem gewissen Grad an Leidenschaft tut.

Als Freund kann ich punkten, in dem ich zuverlässig bin, ein offenes Ohr habe, mir die selbe Geschichte auch öfters mal anhöre, wenn es nötig ist und auch mal tatkräftig mit anpacken kann, wenn Not am Mann ist.

Und als Christen? Womit können wir punkten? Was sind Dinge, die Menschen dazu bringen uns zu vertrauen, uns zuzuhören, uns zu schätzen? Was sollte da Jünger Jesu ausmachen? Darum wird es in den nächsten Wochen hier gehen.

Wir werden uns jetzt in meinen nächsten vier Predigten hier im Gottesdienst mit genau zwei Versen beschäftigen. Also nicht jeweils mit zwei Versen, sondern mit insgesamt zwei Versen. Es geht, wie ihr hier vorne lesen könnt, um Galater 5, 22 und 23. Hier listet Paulus neun Eigenschaften auf, die durch unsere Beziehung zu Christus in unserem Leben wachsen werden. Die sogenannten Früchte des Geistes.

Wir haben uns diese Verse schon einmal angesehen, vor einem Jahr, geballt in einer Predigt, als das Jahresmotto lautete: Feuer und Flamme, ein Jahr im Glauben wachsen. Denn wenn wir an Jesus dran bleiben, wenn wir zu ihm hin wachsen, dann werden diese Früchte bei uns sichtbar werden.

Und dieses Jahr lautet das Jahresmotto Bekannt wie ein bunter Hund. Ich habe vor kurzem noch mal die erste Predigt dieses Jahres gehalten, die mit dem Reich Gottes als Baum und Sauerteig. Damals habe ich die Frage gestellt: Warum machen wir das hier? Ich wandle sie heute ein wenig ab: Warum sollten Menschen zu uns kommen? Warum sollten sich Menschen auf uns einlassen?

Klar, wir haben hier eine Menge zu bieten. Hier kann man Jesus kennen lernen, hier kann man im Glauben wachsen. Alles eminent wichtige Dinge, die echten Ewigkeitswert haben. Aber das interessiert die Menschen überhaupt nicht. Wir hatten vor meinem Urlaub das nächste Vorbereitungstreffen mit den Nachbarn für das Stockmühlenfest. Und diese Dinge, die ich gerade genannt habe, waren den Nachbarn total egal. Was sie beeindruckt hat war unsere Tatkraft, unsere vollen Listen. Unsere Gastfreundschaft. Unser Engagement. Damit können wir punkten. Und sie dann hoffentlich zu den Fragen führen, die wirklich zählen.

Liebe, Freude, Frieden, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Rücksichtnahme Selbstbeherrschung. Um diese Werte wird es gehen in den nächsten Wochen. Und wenn diese Früchte bei uns da sind, wenn wir für sie bekannt sind wie ein bunter Hund, dann wird das Menschen anziehen.

Wir wollen uns ansehen, womit wir punkten können. Und da das so wichtig ist, nehmen wir uns vier Wochen für zwei Verse. Ich freue mich darauf, mit euch zu entdecken, was Gott bei uns da schon hat wachsen lassen und wie wir es noch viel besser zu Geltung bringen können.

Und auch, wenn es nur um diese zwei Verse geht, möchte ich jetzt erst mal einen kurzen Blick auf den Galaterbrief werfen und euch den Textzusammenhang vorlesen, in den die zwei Verse eingebettet sind.

Der Galaterbrief ist das schroffste Schreiben von Paulus, das uns erhalten ist. Kein Dank, keine Freude, reine harte Kritik an der Gemeinde in Galatien. Dort haben sich nämlich Irrlehrer breit gemacht, die die Freiheit, die Jesus den Menschen gebracht hat, Stück für Stück wieder einzäunen

wollen. Du musst die Gesetze halten, dich nach jenen Speisegeboten richten, Beschneidung und damit die Forderungen, die Mose in seinem Gesetz stellt, gelten natürlich auch – und so hat sich die Freiheit des Evangeliums in Galatien langsam wieder in das Gefängnis des Gesetzes zurücktreiben lassen – und die Gemeinde dort drohte, zu einer jüdischen Sekte zu werden. Und in diesen Kontext hinein schreibt Paulus seinen Brief. Kurz zusammengefasst könnte man die Situation in Galatien so zusammenfassen: Jesus plus. Du brauchst Jesus, um gerettet zu werden. Plus bestimmte Feiertage. Jesus plus die Gesetze. Jesus plus die Speisegebote. Jesus plus... Und wenn es eines gibt, was Paulus auf die Palme bringt, dann ist es dieses PLUS. Denn damit zerstört man in seinen Augen die Rettungstat Christi. Und ich muss mich an dieser Stelle sehr zurückhalten, die Predigt nicht für diesen Gedanken zu kapern: gibt es diese PLUS bei uns auch? Jesus plus die stille Zeit, die richtige Frömmigkeit, was auch immer... sollte man sich immer wieder mal überlegen, ob das reformatorische Jesus allein bei uns noch wirklich gelebt wird!

Nachdem Paulus den Galatern ihren Missstand deutlich vor Augen geführt hat, stellt er noch mal raus, was es bedeutet, als Christ zu leben und stellt diesem Leben das Leben ohne Christus gegenüber. Er charakterisiert dabei die natürlichen Begierden im Gegensatz zum Leben, das durch den Heiligen Geist bestimmt ist. In diesem Rahmen finden sich dann unsere zwei Verse, ich lese euch Galater 5, 16-26 vor:

16 Was will ich damit sagen? Lasst den Geist Gottes euer Verhalten bestimmen, dann werdet ihr nicht mehr den Begierden eurer eigenen Natur nachgeben.

17 Denn die menschliche Natur richtet sich mit ihrem Begehren gegen den Geist Gottes, und der Geist Gottes richtet sich mit seinem Begehren gegen die menschliche Natur. Die beiden liegen im Streit miteinander, und jede Seite will verhindern, dass ihr das tut, wozu die andere Seite euch drängt.

18 Wenn ihr euch jedoch vom Geist Gottes führen lasst, steht ihr nicht mehr unter der Herrschaft des Gesetzes.

19 Im Übrigen ist klar ersichtlich, was die Auswirkungen sind, wenn man sich von der eigenen Natur beherrschen lässt: sexuelle Unmoral, Schamlosigkeit, Ausschweifung,

20 Götzendienst, okkulte Praktiken, Feindseligkeiten, Streit, Eifersucht, Wutausbrüche, Rechthaberei, Zerwürfnisse, Spaltungen,

21 Neid, Trunkenheit, Fressgier und noch vieles andere, was genauso verwerflich ist. Ich kann euch diesbezüglich nur warnen, wie ich es schon früher getan habe: Wer so lebt und handelt, wird keinen Anteil am Reich Gottes bekommen, dem Erbe, das Gott für uns bereithält.

22 Die Frucht hingegen, die der Geist Gottes hervorbringt, besteht in Liebe, Freude, Frieden, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue,

23 Rücksichtnahme und Selbstbeherrschung. Gegen solches Verhalten hat kein Gesetz etwas einzuwenden.

24 Nun, wer zu Jesus Christus gehört, hat seine eigene Natur mit ihren Leidenschaften und Begierden gekreuzigt.

25 Da wir also durch Gottes Geist ein neues Leben haben, wollen wir uns jetzt auch auf Schritt und Tritt von diesem Geist bestimmen lassen.

26 Wir wollen nicht überheblich auftreten, einander nicht provozieren und nicht neidisch aufeinander sein!

Bevor es mit den Früchten des Geistes losgeht, noch eine Erklärung. Was euch in den nächsten Worten hier erwartet, ist ganz viel Wortstudien. Das ist eine meiner liebsten Werkzeuge, wenn es um die Auslegung von biblischen Texten geht. Jedes Wort hat in einer Sprache ein Wortfeld. Nehmen wir das Wort Liebe. Das reicht im Deutschen von der erotischen Liebe über die partnerschaftlichen Liebe, die freundschaftliche Liebe, die Liebe von Eltern zu ihren Kindern und so weiter. Den Satz „Ich liebe dich“ kann ich sowohl zu meiner Frau als auch zu meinem Morgenkaffee sagen – er hat jeweils eine ganz andere Bedeutung. Und das Wortfeld in einer anderen Sprache kann noch mal ganz anders aussehen. Und es ist meine Aufgabe, herauszufinden,

was der Autor des Textes wohl mit diesem Wort gemeint hat. Diese Arbeit werde ich in den nächsten Wochen verstärkt für euch tun. Aber keine Angst, das hier werden keine sprachwissenschaftlichen Vorlesungen, ich werde alles dafür tun, dass die Predigten alltagsrelevant und kurzweilig bleiben.

### 1. Über die Früchte des Geistes

Bevor es zu den ersten zwei Einzelfrüchten geht, möchte ich mir zu Beginn der Predigtreihe die Früchte als Ganzes mit euch ansehen und einige grundlegende Gedanken dazu loswerden.

Auch wenn Paulus es hier nicht explizit sagt, bin ich mir sehr sicher, dass er hier ganz deutlich auf die Rede von Jesus in Johannes 15 anspielt. Dort sagt Jesus: Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht. Sowohl die Wortwahl als auch das Bild an sich deuten darauf hin. Und auch wenn ich hier jetzt Galater 5 auslegen will und nicht Johannes 15, tut uns der Blick da hin doch gut, um unseren Text zu verstehen.

Der Grund für das Wachstum dieser Früchte in unserem Leben, dass sich diese Eigenschaften bei uns zeigen, ist nicht eigene Leistung. Ist nicht Zufall oder Glück. Es liegt einzig und alleine daran, dass wir an Jesus dran bleiben. Wenn du deine Gottesbeziehung pflegst, sei es durch Bibelstudium, Gesang, Gemeindebesuch, Austausch mit den Geschwistern, dem Lesen von guter geistlicher Literatur, wenn du ganz eng dran bist an Gott und seinem Herz – dann werden diese Früchte wachsen. Das ist dann eine automatische Konsequenz. Das wird passieren. Ob du dich nach diesen Früchten ausstreckst oder nicht.

Was nichts über die Zeit aussagt, in der das passieren wird. Hier verstehe sogar ich als Anti-Gärtner dieses Bild: Gras wächst nicht schneller, wenn ich daran ziehe. Oder es anfeure. Beschimpfe, weil es doch jetzt gefälligst schneller wachsen soll. Das bringt alles nichts. Wachstum braucht Zeit. Man kann ihn nicht erzwingen, und es werden auch nicht alle Früchte gleichzeitig und gleich schnell wachsen. Gott ist es, der dieses Wachstum schenkt – und auch bestimmt er sein Tempo. Das müssen wir lernen zu akzeptieren und von ihm annehmen.

Wenn ich mir diese neun Früchte ansehe, merke ich doch schnell, dass sie in meinem Leben recht ungleich wachsen. In einige bin ich schon richtig weit, da sind die Trauben schon richtig prall und saftig. Bei anderen... ist da noch genug Luft. Ansätze sind da, man kann erahnen, dass da noch was wachsen könnte – aber es sind eher Träubchen als Trauben. Da könnte ich jetzt drüber klagen, jammern schimpfen. Oder ich freue mich an den Früchten, die bereits gewachsen sind. Staune, was Gott hat wachsen lassen. Und freue mich, was da aus den anderen Knospen wohl noch werden wird!

Wir sollten lieber darauf schauen, was wir tun können, um dieses Wachstum zu begünstigen. Das erste und größte habe ich eben schon gesagt: An Jesus dran bleiben. Das ist eigentlich das einzige, das es zu tun gibt. Man könnte dieses Bild des Weinstockes jetzt noch ein wenig ausreizen und schauen, wie man gute Erde her bekommt, für eine gute Lage mit viel Sonne sorgt, den Weinstock gut beschneidet, die richtige Düngung und so weiter. Aber das würde dem Text nicht gerecht werden. Denn nicht wir pflegen den Weinstock. Wir sind die Reben. Der Weinstock ist Gott. Und die Reben haben mit der Pflege des Weinstockes nichts zu tun. Es würde wieder in Richtung „unsere Leistung“ gehen, das so auszulegen.

Ich wiederhole das gerne noch mal und nochmal und nochmal: Unser Job ist es, an Jesus dran zu bleiben. Ganz fest, ganz nah. Alles andere kommt von alleine. Und ich stelle in diesem Zusammenhang abschließend jetzt einfach noch mal ein paar Fragen, die ihr euch selber beantworten dürft, müsst, könnt, und die euch helfen sollen, an Jesus dran zu bleiben.

Welchen Stellenwert hat die Gemeinde für dich? Kommst du in den Gottesdienst, wenn es in deine Wochenendplanung passt oder hat die Versammlung hier oberste Priorität für dich? Ist es dir zu mühsam, dir neben Familie und arbeit auch noch eine Kleingruppe wie eine Bibelstunde, einen Hauskreis oder eine KSS Gruppe zu suchen – oder ist es dir das wert, dich d am it den Geschwistern über deinen Glauben auszutauschen. Glaub mir, ich kenne das Gefühl, dass ich keine Lust habe

nach einem langen Tag auch noch in den Hauskreis zu gehen. Aber es lohnt sich. Was ist deine Priorität?

Mit welcher Erwartung gehst du in den Gottesdienst? Schaut du eigentlich schon ab 10:02 Uhr heimlich auf die Uhr und hoffst, dass es heute nicht wieder so lange dauert? Freust du dich, wenn die Predigt endlich mal nur 20 Minuten dauert – nicht, weil sie so prägnant war, sondern einfach, weil das Leid dann nicht so lange dauert? Oder erwartest du, dass du hier Gott begegnest? Rechnest du mit seinem Reden? Bist du aufmerksam in der Predigt, willst dir möglichst viel behalten, lässt die Fragen an dich heran? Nimmst du die Lieder als Lückenfüller oder als Chance, Gott zu loben? Was sind deine Erwartungen? Was ist deine innere Haltung?

Wie pflegst du deine Gottesbeziehung? Was bedeutet dir die Bibel? Wie betest du? Wie begegnest du Gott. Es gibt so viel mehr als die klassische Stillezeit – die aber auch sehr toll ist. Der Kern dahinter ist: welche Stellung räumst du Gott in deinem Alltag ein? Ich habe auch nicht jeden Tag tiefe, intensive Gespräche und Zeiten mit meiner Frau, auch da schlägt der Alltag immer wieder zu. Aber wenn ich sie gar nicht mehr habe, bin ich sicher nicht mehr nah an ihr dran. Mit Gott ist es das selbe. Also: wie sieht es aus mit deiner persönlichen Zeit mit Gott?

## 2. Freude

So, kommen wir endlich zur ersten Frucht, zur ersten Traube des heutigen Tages: der Freude! Und hier wird es völlig easy, oder?

Wir Christen kennen Freude, oh ja, wir kennen sie so gut wie niemand sonst – die Freude im Herrn, die so intensiv und heilig ist, dass wir sie tief, tief in unserem Herzen verstecken, dass sie ja nicht durch die Blicke der bösen Welt verunreinigt wird – und somit auch niemand zu Gesicht bekommt! Das war jetzt böse, aber leider werden wir Christen doch wirklich nicht oft als die wahrgenommen, die die Freude erfunden haben und sie auch exzessiv ausleben. Unsere Gottesdienste sind eher andächtige, heilige, ernste Veranstaltungen, wir gehen unserem Dienst mit Entschlossenheit und Ernsthaftigkeit nach und unsere Veranstaltungen und Kreise sind auch eher von Andacht und Heiligkeit geprägt als von ausgelassener Freude.

Wenn das bei uns so wäre, wären viele von uns nicht hier. Ich erlebe es so, dass Freude bei uns wirklich ein Kernmerkmal unserer Gemeinde geworden. Unser Umgang miteinander ist von Spaß, gemeinsamen Lachen und Fröhlichkeit geprägt. Sei das vor dem Gottesdienst, beim Kaffee oder einem gemeinsamen Essen danach, wir können miteinander lachen. Fröhlich sein.

Ich habe schon mehrfach von Besuchern die Frage gehört: „Ist das immer so bei euch???“ Unsere Atmosphäre überrascht Besucher immer wieder. Und zwar positiv! Hier ist wirklich schon etwas gewachsen bei uns!

Es ist bei uns nicht verpönt, im Gottesdienst laut zu lachen, im Gegenteil, ich bin immer dankbar, wenn ihr an den richtigen Stellen meiner Predigt lacht. Und auch so können wir im Umgang miteinander viel lachen, uns freuen und Spaß haben. Das ist etwas, das ich sehr genieße und das unsere Gemeinde auch ausmacht. Und trotzdem gibt es da weitere Aspekte dieser Frucht Gottes, die bei uns noch weiter wachsen darf.

Denn das griechische Wort chara, das da im Text steht, hat eine tiefere Bedeutung als „sich freuen“, „lachen“, „ausgelassen sein“. Das heißt es auch. Aber Chara hat auch die Bedeutung „sich aus Dankbarkeit freuen.“ Und das bringt mich zur Frage: Wie gehen wir mit dem Wirken Gottes in unserem Leben um? Sind wir dankbar? Und wenn ja, wie leben wir diese Dankbarkeit? Ein kurzes, gemurmertes Danke im Gebet, bevor es zur meterlangen Bittliste geht, wäre da sicher nicht das, was Paulus hier meint.

Bei mir ist es ganz oft so, dass ich schon wahrnehme, was Gott tut. Ich mir dessen bewusst bin. Aber meiner Sorgen, die anstehenden Herausforderungen oder Alltagsangst meine Dankbarkeit und damit meine Freude erstickt. Ich gehe hier den Weg falsch herum: Meine Ängste und Sorgen ersticken die Freude, die ich aus Dankbarkeit empfinde. Es sollte genau umgekehrt sein – meine Freude und Dankbarkeit sollte meine Sichtweise unserer Herausforderungen bestimmen. Und ich

denke, mit diesem Phänomen bin ich hier nicht allein. Sorgen machen ist oftmals leichter als sich zu freuen, oder?

Ich möchte das an zwei Dingen deutlich machen, die zeigen, wie diese Sache in beide Richtungen funktionieren kann. Zwei Tatsachen möchte ich schildern: eine schöne, eine, die sorgen bereitet.

Zunächst die schöne: Schaut euch diese Gemeinde an. Ich habe im Urlaub viel mit Kollegen geredet, auch über meinen Stellenwechsel. Und eine Antwort von mir auf die Frage, warum ich gehe, war immer: es läuft zu gut – ich kann gehen. Und so ist es. Unsere Gottesdienste werden im Durchschnitt von 15-20 Personen mehr besucht als noch vor 4 Jahren. Wir haben so viele Mitglieder wie zum Dienstbeginn von Sr. Marianne nicht mehr. Wir haben eine funktionierende Gemeindeleitung, ein tolles Miteinander. Wir haben gerade kaum finanzielle Sorgen, können in wenigen Jahren völlig schuldenfrei sein. Kinder toben durch diesen Gottesdienstsaal, wir haben junge Menschen, die Mitglied werden wollen, wir haben das begehrte Mittelalter und auch die älteren Geschwister – die volle Bandbreite! Wir haben Mitarbeiter, die Verantwortung übernehmen und hier im Gottesdienst predigen, Kreise selbstständig organisieren. Und wir haben Kontakt zu den Nachbarn im Viertel bekommen und einmal im Monat rennen uns 40-50 muslimische Frauen die Bude ein. Heiden finden ihren Weg in unser Haus. Und ich kann nur dastehen und staunen. Unfassbar, was Gott hier geschenkt hat. Freude, pure Freude. Dankbarkeit, die zu Freude führt.

Jetzt das Schwere: Wir haben bald keinen Hauptamtlichen mehr. Und ich weiß, dass einige Geschwister hier, vor allem die, die schon länger hier sind, mit meiner Person auch ein gutes Stück diesen eben beschriebenen Aufbruch verbinden. Wie soll das weitergehen, wenn der Chris weg ist? Bricht dann alles zusammen? Können wir die Dienste stemmen? Weiter eines Sinnes voran gehen? Werden wir die Vakanzzeit überstehen? Wir gehen das in eine ungewisse Zukunft.

Denn wie es aussieht, werden wir bis zu meinem Dienstende auch die Nachfolgefrage nicht geklärt haben und das liegt mir so schwer im Magen. Und ich weiß, dass es euch auch nicht ruhiger schlafen lässt. Wir wissen noch nicht, wer hier wann herkommt.

Mittwoch in einer Woche hat Rudolf Geburtstag. Und ich verrate euch was, er wird 80! Sieht man ihm nicht an, aber damit ist das nächste unserer Mitglieder im Club der ehrwürdigen Silberpudel. Und so ungern man so was sagt, jünger wird man nicht, und wir werden uns irgendwann von unseren älteren Geschwistern verabschieden müssen. Nur auf Zeit, aber sie werden uns hier fehlen, sehr sogar. Und auch unsere jüngeren Mitglieder werden wieder gehen. Esther, Nathan, Anna, Isabel, Michi, Elisabeth, sie alle sind nicht für immer in Freiberg. Das kann uns Sorgen machen. Ist hier doch nicht alles so sicher, wie es sich gerade anfühlt?

Und jetzt haben wir zwei Möglichkeiten: Wir lassen unsere Freude und Dankbarkeit von unseren Sorgen ersticken. Ist ja nett, dass es hier gerade so nett ist! ABER... es wird eh alles den Bach runter gehen, und wie soll das nur werden...

Oder, Möglichkeit Zwei, wir lassen die Frucht des Geistes, die Freude, unseren Blick der Dankbarkeit prägen und unsere Sorgen einordnen. Es ist so großartig, was Gott uns hier geschenkt hat. Ich könnte hier Stunden lang Geschichten erzählen, die ich mit euch und Gott erlebt habe, wie er seine Gemeinde gebaut hat. Und ich lobe ihn für dieses Ergebnis, dass ich hier sehen darf! Ja, es gibt Herausforderungen und Sorgenvolles. Aber Gott hat es bis hierhin hinbekommen, warum sollte er es in Zukunft nicht können? Lasst uns die Arme hochkrempeln und fröhlich dankbar ans Werk gehen, und freuen, fröhlich sein, und darauf vertrauen, dass ER es gut macht!

Ihr merkt den Unterschied? Was wollen wir? Freude? Dankbarkeit? Ich schon. Ich will diese Frucht noch mehr bei uns sehen!

### 3. Friede

Und damit sind wir bei der letzten Frucht für heute – dem Frieden. Und da lohnt es sich wirklich, mal genauer in die Wortbedeutung zu sehen.

Das griechische Wort, das hier verwendet wird, beschreibt eigentlich nicht das Wesen eines Menschen oder das Verhältnis zwischen zwei Personen, sondern beschreibt viel mehr den Zustand eines Landes unter einem gütigen und gerechtem Herrscher, sowie den Zustand eines Dorfes oder

einer Stadt, in dem das geltende Gesetz gut und richtig angewendet wurde und in dem damit Ordnung und Sicherheit herrschte.

So, sehr nett, aber was bedeutet das für uns? Wenn wir das auf unser Leben übertragen, müssen wir uns fragen, wer denn unser Leben beherrscht. Und da gibt uns der Text ja eine ganz deutliche Antwort. Paulus stellt diese beiden Zustände ja gerade gegenüber: das Damals, als noch wir über unser Leben herrschten und damit unsere fleischlichen Begierden, und das Heute, in dem Gottes Geist über uns herrscht. Wir sind in Gottes Hand, wir leben in diesem Frieden Gottes, weil er unser Herr, Heiland und Herrscher ist. Wir leben unter der Herrschaft Gottes. Damit ist er es, der uns in diesen Zustand des Friedens versetzt.

Hier merken wir dann die Verbindung zur Freude. Sie kam ja auch nicht aus sich selber, sondern weil wir wahrnehmen, was Gott in unserem Leben tut. Diese Dankbarkeit, dieses Staunen wird zur Freude, die unser Leben erfüllt.

Und so ist es hier beim Frieden auch: Weil Gott unser Heiland ist, der Sünde, Tod und Teufel in Schach hält, weil er regiert, leben wir im Frieden. Und aus diesem friedlichen Grundzustand folgt dann ein friedvolles Leben.

Denn auch diese Frucht hat nicht nur theoretischen Wert, sie bringt handfeste Veränderungen mit sich. Ich spiele das mal mit den Systemen Familie und Gemeinde durch.

Ich habe den Anspruch, dass sich dieser Friede, den Gott mir schenkt, in dem ich lebe auch in meiner Familie zeigt. Ich habe einen Anspruch daran, wie wir in meiner Familie miteinander umgehen. Friede heißt hier nicht Abwesenheit von Streit, denn Streit, Auseinandersetzung, das Ringen um die richtigen Positionen gehört zum Zusammenleben dazu. Aber das wie ist entscheidend. Ich will kein Schreiben. Ich will, dass man sich auch im heftigsten Streit mit Achtung begegnet. Dass man sich, auch wenn die Türen knallten, wie versöhnen und entschuldigen kann. Die Kinder – aber auch ich. Ich muss, wenn der Friede Gottes in meiner Familie regieren soll, lernen, dass ich mich bei meinen Kindern entschuldige, wenn ich mich nicht so verhalte, wie es zu Jesus passt.

Und in der Gemeinde sind wir da ganz ähnlich dran – mit einem großen Unterschied. In der Familie gibt es nur Menschen, die ich liebe. Ich liebe meine Frau, darum habe ich sie geheiratet. Und ich liebe meine Kinder, weil sie meine Kinder sind. In der Gemeinde treffe ich auf Menschen, mit denen Gott mich zusammen stellt und deren Freundschaft ich mir im normalen Leben vielleicht nicht gesucht hätte. Bei solchen Leuten muss man dann andere Wege finden, friedlich zu bleiben.

Aber ansonsten gilt das, was ich zur Familie gesagt habe, auch für die Gemeinde. Wir dürfen hier unterschiedlicher Ansichten und Meinungen sein – die Frage ist, wie wir damit umgehen. Frieden mit Gott haben wir nur, weil er uns vergeben hat. Also ist die Vergebung, die wir dem anderen gewähren, eine automatische Konsequenz. Wenn wir hier im Frieden miteinander leben wollen, wenn das ein Kernmerkmal unserer Gemeinschaft sein soll, dann hat Hartherzigkeit, Lieblosigkeit, Lästern, und mangelnde Vergebungsbereitschaft keinen Raum hier.

Ja, manche hier mögen für dich keine geliebten Brüder und Schwestern sein, sondern nur vom Herrn geliebte Geschwister. Das ist okay. Dann musst du ja auch nicht mit ihnen dauernd zusammenglucken. Aber ihnen mit Liebe, Respekt, Achtung und weitem Herzen zu begegnen ist möglich. Und bei allen anderen Fragen, von den profanen Dingen wie der Einrichtung des Mehrzweckraums bis hin zu den schwerwiegenden Themen wie der grundlegenden Ausrichtung unserer Gemeinde müssen und dürfen wir darum ringen, Gottes Weg herauszufinden und dabei auch unterschiedlicher Meinung sein. Die Frage ist, ob der Friede Gottes unser miteinander dabei bestimmt. Danach sollten wir uns sehnen!

Während der Vorbereitung und während des Schreibens dieser Predigt habe ich gemerkt, dass es gar nicht so einfach ist, über diese Früchte des Geistes zu reden. Nicht, weil mir nichts einfallen würde, sondern weil ich ständig drohte in eine Falle zu tappen – nämlich euch aufzufordern, diese Dinge

bei euch wachsen zu lassen. Denn es ist ja Gottes Sache, dass sie in eurem Leben auftauchen, nicht eure.

Darum muss mein Ziel bei diesen Predigten sein, euch diese genialen Früchte Gottes vorzustellen. Sie euch schmackhaft zu machen, euch vor Augen zu malen, wie großartig es wäre, wenn diese Früchte bei euch und bei uns in der Gemeinde noch mehr, noch weiter wachsen würden.

Carina ist gerade dabei, für unsere neue Garderobe ein großes Plakat zu malen, wo genau diese neun Früchte drauf stehen werden. Weil es unser Wunsch und unser Gebet ist, dass diese neun Früchte die Atmosphäre unserer Familie prägen, bestimmen sollen. Alle Besucher sollen das spüren und wir wollen dieses Ziel, diese Sehnsucht damit immer vor Augen haben.

Und darum möchte ich heute, und zu jedem anderen Gottesdienst jetzt auffordern, dass ihr Gott in nächster Zeit bewusst um diese Früchte bittet. Dass ihr alles in eurer Macht stehende tut, an ihm dran zu bleiben, damit diese Früchte wachsen können. Bittet Gott um diese großartigen Geschenke!

Amen